

Allgemeine Zeitung des Judenthums, 08.04.1843, Nr. 14, S. 220-222

Wanderung durch das Krakau'sche, Galizien, Bukowina, Moldau und Wallachei.

(Fortsetzung.)

September, 1842.

Die übrigen Städtchen und Marktflecken bis Lemberg, als Reschow, Jareslow, Przemislow, Jawerow ff. ff., deren es ziemlich viele giebt, boten uns nichts Eigenthümliches dar. Sie sind alle mehr oder weniger freundlich angelegt, mehr oder weniger belebt, und der darin herrschende Ton mehr oder weniger kleinstädtisch. Wir wollen daher hier bloß im Allgemeinen die Charakterzüge des westgalizischen Juden und in wie fern er sich von seinem ostgalizischem Bruder unterscheidet, in den Grundrissen zeichnen. - Der westgalizische Jude ist meistens (seltener ein Landesprodukten-Händler) ein sogenannter Wiener Kaufmann d. h. er hat eine Manufakturwaarenhandlung und fährt der Einkäufe wegen zwei bis dreimal jährlich nach Wien. Manche, die besonders in Wien Kommissionsgeschäfte zu besorgen haben, bleiben da Monate und, unter Umständen, auch Jahrelang. Durch diesen ununterbrochenen Verkehr mit Wien wird derselbe in seinem ganzen Thun und Lassen bedeutend modifizirt. Den Geist der Ordnung, Reinlichkeit und das Gefühl eines bessern Lebensgenusses bringt er gar oft nach Hause zurück. Und wenn auch die Verhältnisse ihm nicht gestatten in Wien den Kaftan in einen deutschen Rock metamorphosiren zu lassen, so sucht er ihm doch wenigstens Spuren eines verlebten wiener Daseins einzuprägen (freilich giebt's auch Manche denen auch Wien spurlos vorüber geht, die außer ihren vollgeladenen Waarenkasten so leer an Politur, Weltkenntniß und Geschmack heimkehren als sie von da ausgegangen sind, allein deren giebt es doch nur wenige und diese gehören auch meistens nur einem, in seinem alten Schlendrian großgezogenen, für alle Eindrücke der Gegenwart abgestumpften, betagteren Alter an). Der Schnitt seines langen Rockes ist daher mehr deutsch, der Gürtel nur noch mikroskopisch sichtbar; die altväterischen Kniehosen in Halb-Pantalon verwandelt, und an der Stelle des abenteuerlichen Szodik's (d. h. einer schwarzen, geraden, rauchfangartig gestalteten Mütze) tritt ein, wenn auch noch mit etwas breiterm Rande versehener Kastorhut. Selbst die Sprache erleidet eine Modifikation: er spricht so zu sagen "halbdeutsch"; freilich ist dieses Halbdeutsch oft noch radebrecherisch genug (besonders ist die Umbiegung manches jüdischen, ursprünglich wohl gar hebräischen Wortes in ein vermeintliches Hochdeutsch ziemlich komisch), allein jedes Wort trägt doch die Spuren eines Bestrebens sich zu germanisiren, was auch im Hauswesen, in Küche und sonstiger Lebensart unverkennbar ist. Bei alle dem fehlt jedoch gewöhnlich dem westgalizischen Juden jener wahre Aufschwung, jene intellektuelle Tiefe, jener eigentliche wahrhafte Fortschritt der Geistes- und Herzensbildung, diese schöne Frucht unseres Jahrhunderts, die in Ostgalizien hie und da so erfreulich emporkeimt. Auf dem Felde ausländischer (deutscher, französischer) Literatur ist der Westgalizier meistens ein Fremdling (wenn man nicht das wiener Lexikon mit seinem Bachhändel, Jausen, Butterschnitt ec., das allerdings im Munde der "Wiener" geläufig zu sein pflegt, hieher rechnen wollte). Der allgemeine Standpunkt der Kultur ist ihm ziemlich unbekannt, besonders die bereits zurückgelegten Fortschritte seiner Westeuropäischen jüdischen Brüder; ja es gehört da mitunter zum guten Ton, über Juden überhaupt zu lachen, weil - man's so hie und da in Wien gehört hat. - Daher sind auch die Gemeinde-Zustände noch höchst traurig. Von Krakau bis Lemberg findet man keine einzige israelitische Normal- oder Realschule (wie man deren so manche im räumlich kleinen Ostgalizien vorfindet); die Erziehung der Jugend höchst vernachlässiget (ausgenommen den wenigen, die ihre Kinder eines spätern Fakultätsstudiums willen, in die Gymnasien schicken; denen aber der jüdische Religionsunterricht eine förmliche terra incognita bleibt, ja die später als Jünglinge und Männer, oft gar nicht wissen, warum sie Juden sind. Die Rabbiner sind - Reliquien des dumpfen Mittelalters: woher also zeitgemäße Reform in Schule und Gotteshaus? Jeder Einzelne hängt mehr am Materiellen, Oberflächlichen, gleichsam an der Schale der Zivilisation (des Deutschthums); der innere gesegnete Kern derselben bleibt aber unberührt,

und, was das Schlimmste ist, diese Halbheit in Mißkenntniß ihrer selbst tödtet sich, weil sie sich für todt hält. Frägt man einem, warum geschiehet in euerer Gemeinde für das Judenthum nichts? so bekommt man zur Antwort "mit Juden [(...)]^A ist nichts anzufangen, hier wird man nichts ausführen. In Judensachen muß man sich gar nicht mischen" u. dgl. Erbauliches und so bleibt's am Ende da, wo es nicht sollte, und jedes Gute wird durch Mißtrauen zu sich selbst schon im Keime erstickt. - Jüdische Aerzte giebt's in Westgalizien nicht wenige, Rechtsgelehrte hingegen, unseres Wissens, keine; dafür aber viele jüdische Kannengießer oder sogenannte Polistranten, die wir später näher kennen lernen werden. -

Mit einigen Worten verdient Zolkiew, ein zwar kleines Kreisstädtchen unweit Lemberg, doch wegen des Aufenthaltes einiger literarischen Nobilitäten besonders ausgezeichnet, hier berührt zu werden. Die Lage dieser kleinen Stadt ist sehr romantisch. Sie ist von der nördlichen Seite durch eine unabsehbare blühende Ebne begränzt, während sie von der andern südwestlichen Seite in einiger Entfernung von einem gebirgigen Halbkreise umgeben ist, dessen erhabener, bis in die Wolken hochragender, mit frischem Grün und dichten Gesträuchen bedeckter Rücken, an die erhabene Alpennatur erinnert. Hier auf diesen romantischen Höhen von stiller Einsamkeit umgeben, wandelte der so früh seinen ihn anbetenden galizischen Brüdern schmerzlich entrissene - Krochmal fast täglich während vierzehn Jahren, (nämlich seit seiner Verheirathung bis zu seiner Uebersiedelung, als Wittwer, nach seiner Vaterstadt Brody und dann nach Tarnopol, wo er auch starb); hier war's, wo sein Riesengenie sich selbst die Pforten der Wissenschaft geöffnet, und in ihr tiefstes Heiligthum, wie selten Einer eingedrungen ist; hier war's, wo er manchem hochbegabten, aber leider wie so oft in Galizien in seiner Erziehung vernachlässigten Jüngling die Augen geöffnet und ihm die Herrlichkeit einer nie geahneten höhern Welt gezeigt; und in der That, wer hätte nicht bewundern mögen den polnischen Juden in seinem unverkümmerten Nationalkostüm, der auf einem einsamen Berg um ein kleines entlegenes Städtchen in Galizien in der Gesellschaft eines Mendelsohn, Kant, Schelling, Hegel, Kepler und Newton und der prächtigen unsterblichen Männer in den sämtlichen Gebieten des menschlichen Wissens tagelang verweilen, oder besser, sein ganzes Leben zubringen konnte? - Wer müßte es nicht freudig bewundern, nunmehr die keimende Frucht jenes schönen Saamens zu erblicken, den der große Mann in trüben Tagen "als noch Finsterniß die Erde deckte und Nebel die Nationen", auf einen damals undankbaren Boden hoffnungsvoll und unermüdlich ausgestreuet? - Wer hat diesen großen Mann, groß durch die reiche Fülle seines Wissens, doch größer noch durch seinen biedern Charakter und seine musterhafte Bescheidenheit, gesehen und gekannt und nicht dabei geliebt und bewundert? - Fern von diesem gesegneten Boden, den Zeugen seiner Jugendjahre, ruhet seine irdische Hülle, allein sein Andenken ist da im Munde Aller (selbst seiner Widersacher, der bornirten Orthodoxen) geehrt und geachtet. Noch findet sich da ein schöner Kreis von Freunden, die einen Theil seines Daseins mit ihm mitgemacht, und die selbst schon im Felde der jüdischen Literatur eine wohlverdiente Berühmtheit sich erworben haben. So findet man da z. B. den hochgelehrten Kreisrabbiner Hrn. Chajes, der bei einer sicherern Charakterfestigkeit, Selbstständigkeit und Konsequenz sicherlich zu seinem schönen literarischen Ruf, gewiß noch den eines erleuchteten treuen Hirten und eines musterhaften Rabbiners für Galizien sich erworben hätte. So ist der rühmlichst bekannte hebräische Geograph und zierlichste Stylist Block in, oder eigentlich nahe bei Zolkiew (in Kilikow) zu Hause, und so verkünden von weiter Ferne die klassischen Lieder eines Letteris, seinen Ursprung von dem, vom Geiste Krochmal's durchweheten Zolkiew. -

Wir gelangten nun in die Provinzial-Hauptstadt Lemberg. - Die Stadt liegt in einem tiefen Kesselthal, umgeben von hohen Sand- und Lehmbergen (daher der Name), so daß die Stadt bei ihrer nicht unbedeutenden Größe dennoch erst unmittelbar beim Eintritt in dieselbe entdeckt wird. Diese Stadt ist regelmäßig gebauet, hat viele schöne, ja großartige Häuser, symmetrische Gassen und einen netten Ringplatz. An die Stelle des vor einigen Jahren zusammengestürzten alterthümlichen Rathhauses ist jetzt ein, im modernen Style, großartig erbautes neues getreten. Das eben vollendete Schauspielhaus gehört seiner Größe und Eleganz wegen zu den seltenen Gebäuden dieses Genre's. Die Wälle und Promenaden in

und um die Stadt bieten eine angenehme, mitunter eine wahrhaft reizende Aussicht. - Es ist hier der Sitz der höchsten Zivil- und Militär-Verwaltung des Landes, so wie einer Universität (bei welcher jedoch die medizinische Fakultät nur bis zur höhern Chirurgie vertreten ist) und mehrerer anderen gelehrten Schulen. - Die Population der Stadt wird auf ohngefähr 40,000 Seelen geschätzt, worunter circa 18,000 Seelen jüdischer Nation. - Der christliche Theil der Einwohnerschaft bestehet aus wenigen polnischen Edelleuten, die zum Vergnügen mitunter in der Stadt sich aufhalten, aus polnischen und besonders deutschen Handwerkern, die da eine sehr wohlhabende Klasse bilden; endlich aus vielen Beamten, die hier, im Zentralpunkte der gesammten Geschäftsleitung der Provinz, natürlich in großer Anzahl in so vielen Aemtern vertheilt sein müssen) und aus einer beständigen, ziemlich bedeutenden Militärgarnison. -

Die jüdische Bevölkerung Lemberg's zerfällt in den Gelehrten-Stand (worunter Advokaten, Aerzte und Wundärzte, allenfalls auch einige Lehrer und Pädagogen); in den Arbeits-Stand (worunter viele Schneider, Schuster, Tischler, Klempner, Drechsler und Juwelierer); in den Handels-Stand (worunter Wechselhäuser, Produkthändler, Kolonial-, Manufaktur- und andere Wiener Waarenkrämer, Kleinhändler, Makler, Faktoren, Lastträger und Trödler); endlich in den Wehr-Stand, nämlich die vielen jüdischen Soldaten und Unteroffiziere (Korporäle und Feldwebel, der höchste Rang für einen verdienstvollen Juden in der österreichischen Armee), die obschon unter dem militärischen Kommando stehend, doch bei Berücksichtigung der Einwohner nach ihren Konfessionen jedenfalls zur jüdischen Einwohnerschaft gerechnet werden müssen. - Wir wollen nun die hier aufgezählten Stände einzeln etwas näher betrachten.

(Fortsetzung folgt.)

A) (בני יעקב)